Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 80 Pfg., bei lokalen Anzeigen 60 Pfg. Reklamezeile 3.50 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 20 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 60 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 90 — Dienstag, den 18. April 1922 — 50. Jahrgang

Ein deutsch-russischer Vertrag.

Wolffs Büro meldet aus Genua: Die seit mehreren Monaten schwebenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland haben Ostersonntag zum Abschluß geführt. Der Charakter des unterzeichneten deutsch-russischen Vertrages läßt sich kurz dahin kennzeichnen, daß die beiden Regierungen einen Strich machen unter die Vergangenheit und daß sie gleichzeitig ein Fundament für den künftigen gemeinsamen Wiederaufbau legen. Der Vertrag beruht auf voller Gegenseitigkeit. Die eigentlichen diplomatischen Beziehungen werden wieder aufgenommen, alle Ersatzansprüche aus der Zeit des Kriegszustandes zwischen Deutschland und dem früheren Rußland gelten als erledigt. Das gleiche gilt für die Ersatzansprüche wegen der bisherigen Sozialisierungsmaßnahmen der Sowjetregierung, vorausgesetzt, daß Rußland auch dritten Staaten einen Schadenersatz für die Sozialisierung der Regierung oder eine Rückgängigmachung derselben nicht zusteht. Andererseits soll für die Zukunft der Grundsatz der Meistbegünstigung und des gegenseitigen wirtschaftlichen Entgegenkommens maßgebend sein. An die Stelle der hinfällig gewordenen Bestimmungen der Verträge von Brest-Litowsk und der Ergänzungsverträge tritt daher ein neues Regime, das weder Sieger noch Besiegte kennt, das beiden Völkern volle Gleichberechtigung gewährt und das eine sichere Grundlage für eine friedliche Zusammenarbeit schafft.

(TU) Die abschließenden Verhandlungen über den deutsch-russischen Vertrag sind gestern den ganzen Tag über von Dr. Rathenau und Ministerialdirektor Dr. v. Maltzahn mit den Sowjetdelegierten in Santa Margareta fortgesetzt worden. Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgte in später Nachtstunde, nachdem auch die Zustimmung des Reichspräsidenten eingeholt war.

Ein amtliches Kommentar.

(TU) An zuständiger Stelle beurteilt man den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages wie folgt: „Die Tatsache, daß zwischen Deutschland und Rußland noch die Folgen eines längeren Kriegszustandes zu liquidieren wären, daß beide Länder eng aufeinander angewiesen sind und daß sie in vielfacher Hinsicht unter ähnlichen Schwierigkeiten zu leiden haben, wird diese Verständigung zwischen ihnen im gegenwärtigen Augenblick ohne weiteres als natürlich erscheinen lassen. In das Verhältnis der beiden Staaten zu dritten Staaten greift dieser Vertrag in keiner Weise ein. Die Vorteile die von der friedlichen deutsch-russischen Auseinandersetzung erhofft werden dürfen, werden ganz Europa zu Gute kommen, wenn die Herbeiführung des deutsch-russischen Ausgleiches gerade während der Konferenz von Genua zur Tatsache geworden ist. So ist das nicht allein ein Verzicht auf die von der Konferenz verfolgten allgemeinen europäischen Ziele, die beiden vertragsschließenden Regierungen sind vielmehr überzeugt, daß sie zu ihrem Teile dadurch zur Erreichung des Hauptzieles der Konferenz, nämlich der endgültigen Herstellung des europäischen Friedens nicht unwesentlich beigetragen haben.

Die Ententebrüder und das deutsch-russische Abkommen.

(TU) Deutschland wird wegen des Vertragsabschlusses mit Rußland in den nächsten Tagen auf eine harte Probe gestellt werden. Die Beeinflussung der Presse aus den verschiedenen alliierten Delegationen nahm gegen 7 Uhr eine bestimmte Richtung ein. Der allgemeine Charakter dieser Information war Entrüstung mit offen gelassenen Hintertüren und die schärfere Richtung in allen Lagern schäumte. Infolgedessen wird überall von gepackten Koffern gesprochen. England stellt die Behauptung auf, überrascht zu sein. Es heißt, Schanzer habe gegenüber den deutschen Delegierten sein Erstaunen nicht verhehlt. Trotzdem ist die englische Auffassung die, die Konferenz werde nicht zusammenbrechen. Die englische Delegation will ruhig die Situation prüfen. Die gleiche Auffassung herrscht im Innern aller Delegationen und ist gegenwärtig vorherrschend. Heute morgen sind die eingeladenen Mächte bei Tschitscherin zusammengetreten zur Besprechung über die Fortführung der Verhandlungen. Man beschloß, die Verhandlungen sollen im weiteren Verlauf auf die zwischen Deutschland und Rußland getroffenen Abmachungen ausgedehnt werden. Eine Stellungnahme der Alliierten zu diesen Abmachungen liegt natürlich noch nicht vor. Irgend eine Einwirkung auf den weiteren Gang der Konferenz dürfte sie bei ihrem völlig inoffensiven Charakter nicht zur Folge haben.

Wie eine Bombe eingeschlagen.

(W) Reuter meldet aus Genua: Die Nachricht, daß Deutschland und Rußland in Genua ein Abkommen geschlossen haben, sei wie eine Bombe gekommen.

Nach einer Besprechung über die Lage in Genua, erklärt der „Temps", bevor man mit der Mission Tschitscherin über die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland und über die Kredite, die die Sowjets verlangen, beraten hätte, habe man von bolschewistischer Seite die schriftliche Verpflichtung für die Zahlung der russischen Schulden verlangen müssen. Wenn diese vorherige Verpflichtung von den Bolschewisten verweigert worden wäre, werde ihr Verlangen nach Entschädigung damit erledigt, denn man könne nicht der Gläubiger anderer sein, wenn man anerkannt habe, der Schuldner zu sein. Wenn die Bolschewisten sich geweigert hätten, zu unterzeichnen, dann hätte man wenigstens den Vorteil gehabt, die Lage geklärt und Zeit gewonnen zu haben. Man habe anders verfahren. Man habe eine Debatte zugelassen, deren absurdes Thema sich dahin zusammenfassen lasse: Sind die Alliierten wirklich die Gläubiger Rußlands oder nicht und war die Sowjetregierung nicht Gläubiger der Alliierten? Indem Lloyd George diese Kontroverse zugestanden, habe er aus einem grundsätzlichen Irrtum einen Fehler in der Methode gemacht, der nicht weniger ernst sei. Das Blatt verlangt deshalb eine Entscheidung der Frage, ob Lloyd George den Willen und die Kraft dazu habe, es zweifelt daran; deshalb meint es, es sei vielleicht an der Zeit, daß sich endlich jemand dazu aufraffe, Europa eine wirkliche und ideale Lösung zu geben.

Beim Oster-Gottesdienst

im Dom zu Genua, dem der Reichskanzler und Staatssekretär Hemmer beiwohnten, nahm der Kardinal Erzbischof Signori in seiner Predigt Gelegenheit der deutschen Gäste zu gedenken. Der Kardinal-Erzbischof sagte, daß aus Anlaß der Konferenz verschiedene hervorragende Persönlichkeiten aus der internationalen politischen Welt ihn mit ihrem Besuch beehrt haben, unter denen in allererster Linie die der großen und edlen deutschen Nation, die die Gemeinde auch jetzt wieder mit großer Befriedigung in ihrer Mitte sehe. Selbstverständlich wandten sich nun die Blicke der Gläubigen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär zu, um daher zugleich festzustellen, daß die anderen Delegationen, denen ebenfalls Plätze reserviert worden waren, keinen Gebrauch von dieser Einladung gemacht hatten. Im übrigen hat der vollständig verregnete erste Ostertag, wie inzwischen bekannt geworden ist, den Abschluß des schon lange schwebenden deutsch-russischen Abkommens gezeitigt. Für den Ruhetag ein sehr respektables Ergebnis. Lloyd George und seine Familie haben den Ruhetag nicht in Florenz verbracht, sondern waren Gäste des italienischen Außenministers Schanzer. Ministerpräsident Facta wird heute nach Genua zurückkehren.

Das Ergebnis der ersten Konferenzwoche von Genua.

(TU) Am Schluß der ersten Konferenzwoche kann festgestellt werden, daß Italien mit dem Verlauf der Konferenz durchaus zufrieden ist. Der Verlauf der ersten Woche hat die Befürchtungen Italiens sehr vermindert, ja fast verschwinden lassen. Gewiß war das Auftreten Tschitscherins in der Eröffnungssitzung gefahrvoll und das Anschneiden der bei Frankreich verpönten Abrüstungsfrage für die Konferenz bedrohlich. Aber dies war durch das Verdienst Lloyd Georges und de Facto's seines aggressiven Charakters entkleidet worden. Auch der Verlauf der außerhalb des Konferenzsaales gepflogenen vertraulichen Besprechungen über die Anerkennungen Rußlands auf Grund der in ihrer scharfen Form unannehmbaren Londoner Forderungen sind über Erwarten günstig verlaufen und haben gezeigt, daß es Rußland darum zu tun sei, in Genua zu einem positiven Ergebnis zu kommen. Was Frankreich anbetrifft, so ist das Auftreten seiner Vertreter in der Eröffnungssitzung und ihre [illegible] Haltung bei den vertraulichen Verhandlungen recht [illegible]. Aber diese Schroffheit ist nicht über die Grenze hinaus gegangen, wo akute Gefahr für den Fortbestand der Konferenz beginnt. Italien hat sich zum Anwalt einer europäischen Politik gemacht. Die Rede Facta's in der Eröffnungssitzung beweist, daß die jetzige Regierung entschlossen ist, auf dem Wege des Wiederaufbaus unter Beteiligung aller fortzufahren. Aus diesem Grund bezeugt sie auch die aktive Teilnahme der Neutralen und der kleineren Mächte, die sich bis jetzt in den Arbeiten der Konferenz gezeigt hat und die, wenn sie sich für die Zukunft durchsetzt, bei dem Ausgleich der zwischen den großen Mächten bestehenden Interessengegensätzen wertvolle Dienste leisten kann. Vor allen Dingen ist Italien zufrieden, daß es fürs erste eine schöne und würdige Rolle gespielt oder, wie man in Italien sagt, eine gute Figur macht.

Nach Genua, eine Schuldenkonferenz mit Amerika.

(TU) Nach der „Chicago Tribune" wird das Ergebnis der Konferenz von Genua in der Unterzeichnung des von Lloyd George einzubringenden Paktes, des „Nichtangreifens" bestehen. Die mittelbare Wirkung dieses Ergebnisses wird darin bestehen, daß Amerika seine jetzige Politik aufgeben wird und die erste Folge wäre damit eine neue Konferenz im Herbst, die im Haag oder vielleicht in London abgehalten würde. An dieser Konferenz würde Amerika teilnehmen. Sie wäre eine Schuldenkonferenz, auf der amerikanische Kriegsschulden besprochen werden sollen.

Die erste Erledigung eines Ausschußpensums.

(TU) Das Generalsekretariat der Konferenz gibt bekannt, daß der Wirtschaftsausschuß der Unterkommission der Wirtschaftskommission gestern seine Arbeiten beendet hat. Der Ausschuß wird einen Bericht verfassen, der von der Kommission verbreitet wird.

Ein französisch-belgisches Einmarschabkommen.

Schon vor einigen Tagen ging durch die deutsche Presse die Meldung, wonach ein Geheimabkommen zwischen dem französischen und belgischen Generalstab über einen eventuellen Einmarsch in Deutschland abgeschlossen worden sei. Hierzu teilt die „Telegraphen-Union" nunmehr an Einzelheiten mit, daß es sich dem Wortlaut nach um ein Abkommen zwischen dem belgischen und französischen Generalstab für den Fall handelt, daß Unruhen in Deutschland die Sicherheit der Besatzungstruppen und die Durchführung des Friedensvertrages gefährden und militärische Maßnahmen der Verbündeten erforderlich machen sollten. So soll u. a. der belgische Generalstab zu Offensivzwecken mehrere Divisionen verfügbar machen, die dann unter französischen Oberbefehl treten. Die 16. belgische Infanterie-Division, die zu der bereitzustellenden Armeegruppe gehört, aber in Lüttich nur aus Kadres besteht, bereitet infolgedessen neuerdings die rasche Auffüllung ihrer Bestände vor. Französischerseits werden mobile Formationen bereitgestellt, für die belgische Armee ist als Aufmarschgebiet Kleve-Geldern-Krefeld-M.-Gladbach mit Hauptquartier in Düsseldorf, für die französische der Raum Kaiserslautern-Neustadt-Germersheim-Landau in Aussicht genommen. Die 11. und 13. französische Division (20. und 21. französisches A.-K.) haben in der letzten Zeit schon Quartiermacher in das Moselgebiet entsandt. Ueber die Ziele des geplanten Vorstoßes wird gesagt, daß die nördliche belgische Gruppe über Münster-Osnabrück-Bremen, Richtung Hamburg, die südliche französische über Mannheim-Würzburg nach Nordbayern vorstoßen soll. Der nördliche Stoß soll nur bei ernster deutscher Gegenwehr durchgeführt werden. Das Hauptgewicht wird auf die Mainlinie gelegt. Es ist daher in dem Militärabkommen vorgesehen, daß Teile der nördlichen Gruppe zur Verstärkung der südlichen herangezogen werden. Worauf das Ganze hinausläuft, geht am deutlichsten daraus hervor, daß das Abkommen ohne Hinzuziehung englischer Besatzungsführer abgeschlossen worden ist und daß französische Deputierte sich der Hoffnung hingeben, daß bei dem Vorstoß an der Mainlinie auch tschechische Truppen von Osten über Eger nach Nordbayern einrücken werden.

Abbau der Abrüstungskommissionen.

(TU) Der Oberste Rat hat der deutschen Regierung eine Mitteilung zugehen lassen, wonach der Abbau der kostspieligen und drückenden Abrüstungskommissionen der Entente in Deutschland und die Ueberweisung ihrer Aufgaben auf eine kleine Kontrollkommission beabsichtigt ist. Weiter ist mitgeteilt worden, daß der Bau von Flugzeugen, ausgenommen Kampfflugzeuge, vom 5. Mai gestattet ist. An unterrichteter Seite wird auf Anfrage ausdrücklich vor einem allzu großen Optimismus gewarnt und hinzugefügt, daß diese Nachricht amtlich noch nicht bestätigt werden kann.

Deutsch-polnische Einigung.

Nach zweitägiger Verhandlung ist nunmehr zwischen den beiden Bevollmächtigten Reichsminister a. D. Dr. Schiffer und Minister Olszowski eine Einigung auch über die noch übriggebliebenen Streitpunkte erzielt worden, insbesonders über Rechtsschutz für Minderheitsrechte und die Sprachen- und Schulfrage. Damit erübrigt sich ein Schiedsspruch Calonders.

Japans verschleppte Räumung Schantungs.

Der japanische Gesandte in Peking ist in Tokio eingetroffen und hat in einem Interview erklärt, China könne mit Schantung machen, was es wolle. Aber andererseits sei Ursache für die Befürchtung vorhanden, daß es nach oder bei der Räumung durch die Japaner zu Unruhen kommen könne. Man habe alle Maßregeln getroffen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Nach japanischen Preßberichten sollen Unruhen in Schantung bereits in der Nacht von vorgestern auf gestern vorgekommen sein.

Die Meldung bestätigt unsere Vermutung, daß Tokio sich trotz Eingehens auf die Schantung-Uebergabe letzten Endes hinter der „gefährdeten Ruhe" verstecken werde.

Kapp stellt sich bedingungslos.

Generalschaftsdirektor Dr. Kapp aus Schweden hat an das Reichsgericht folgendes Schreiben gerichtet: An das Deutsche Reichsgericht in Leipzig. Mein Anerbieten, mich unter Hinterlegung einer Kaution von 100 000 Mark freiwillig zu stellen, wenn mir sicheres Geleit und Verschonung mit der Untersuchungshaft gewährt würde, ist vom Reichsgericht, wie ich aus den Zeitungen erfahren habe, auch in der Beschwerdeinstanz abgelehnt worden. Die gegen Jagow und Genossen ergangene reichsgerichtliche Entscheidung vom 21. 12. 1921 ist inzwischen in einer abschriftlichen Ausfertigung zu meiner Kenntnis gelangt. Sie hat in mir die Ueberzeugung nur gefestigt, daß die Rechtsgrundlagen, die sich die Entscheidung zu eigen gemacht hat, zu einem Fehlspruch geführt haben. Durch eine ungünstigere Behandlung als die, die allen andern Unternehmen seit 1920 Beteiligten bisher zugestanden ist, kann ich mich nicht von der Erfüllung dessen, was ich als Gebot einer Pflicht erkannt, abhalten lassen.

Ich werde mich nunmehr dem Gericht bedingungslos zur Verfügung stellen. Auch diese bedingungslose Selbststellung ändert, wie ich hiermit ausdrücklich erkläre, nicht das geringste an meinem grundsätzlichen Standpunkt, daß ich einer Regierung Ebert wegen der Märzereignisse 1920 keinerlei Rechenschaft schuldig bin.

Im deutschen Lande scheint nachgerade vergessen zu werden, wer die Hochverräter am deutschen Volke sind, und wohin der Treueid-Verfassungsbruch vom 9. November 1918 mit dem Glied um Glied folgerichtig sich schließenden Ringe aus Versailles, Spaa, London, Genf, Cannes und jetzt Genua das deutsche Volk geführt hat und noch weiter führen wird. Die Männer vom November 1918 werden in der Geschichte für immer als fluchbeladene Hochverräter dastehen, doch kein Gerichtshof der Welt wird über das Märzunternehmen 1920, in dem die Gegnerschaft für schuldig erklärt wurde, entscheiden und die Beteiligten zu Hochverrätern an ihrem Vaterlande stempeln können.

Nur um ein von Pflicht und Gewissen mir auferlegtes Gebot erfüllen zu können, begebe ich mich unter Aufgabe meines Asyls aus freiem Entschluß in den Machtbereich der derzeitigen deutschen Gewalthaber. Nach Erledigung meiner persönlichen Angelegenheiten hoffe ich Ende April in Leipzig zu sein.

gez. Dr. Wolfgang Kapp,
Königl. Preuß. Wirkl. Geh. Oberregierungsrat.

Dem B. T. zufolge verlautete gestern abend in Warnemünde, daß Kapp aus Schweden kommend in der Richtung Leipzig durchgereist sei. Eine Bestätigung war nicht zu erhalten.

Tagesereignisse.

— **(Griechenlands Bankerotterklärung.)** Die griechische Regierung schritt zur Devalvation. Die Banknoten werden in zwei Hälften geteilt. Eine Hälfte mit Priorität bleibt weiterhin als Geldmittel bestehen, gilt jedoch nur zur Hälfte des bisherigen Wertes. Die zweite Hälfte ist der provisorische Ausweis der Zwangsanleihe. Durch Regierungsdekret ist die Ausfuhr von Banknoten verboten.

— **(Was die deutschen Schiffe England eingebracht haben.)** Aus der von Deutschland ausgelieferten Tonnage sind, wie „Werft, Reederei, Hafen" vom offiziellen englischen Bericht annimmt, 500 Schiffe verkauft worden. 53 Schiffe hat die Marine übernommen, während die englische Handelsschiffahrt 34 Passagierschiffe, Segelschiffe und Fischdampfer mit 606 000 Tonnen und 324 Frachtschiffe mit 1923 Millionen Tonnen Tragfähigkeit erwarb. Der Erlös beläuft sich auf über 20 Millionen Pfd. Sterling.

— **(Ein Ententespitzel als Verleumder.)** Der in Düsseldorf verhaftete, für Frankreich Spitzeldienste leistende Josef Klein hat behauptet, daß der bayerische Oberst Xylander an der Spitze eines geplanten rechtsseitigen monarchistischen Putsches stehe. Staatskommissar Weißmann hat auf Grund dieses Spitzelberichtes die Vernehmung des Obersten gefordert. Diese Vernehmung ist tatsächlich gestern erfolgt. Oberst Xylander hat mit Entrüstung zu Protokoll gegeben, daß der Staatskommissar Weißmann einem französischen Spitzel mehr glaube, als den Worten eines deutschen Offiziers.

Kleine Nachrichten.

Das Buch Otto von Stülpnagels „Die Wahrheit über die deutschen Kriegsverbrechen", welches in aktenmäßiger Darstellung die Kriegsgreuel der feindlichen Truppen nachweist, ist laut Verfügung des Kommandos der Besatzungstruppen in dem Bezirk der Ober-Post-Direktion Düsseldorf, soweit es sich um neu besetztes Gebiet handelt, verboten worden.

Wie die [illegible] Post aus Kairo erfährt, sind in Damaskus große antifranzösische Kundgebungen erfolgt.

2. Fortsetzung.

Im Schatten.

Original-Roman von F. Arnefeld. — Urheberrecht 1921 durch Greiner & Co., Berlin W 30. (Nachdruck verboten.)

Neues Leben.

Ein Wort zu Ostern von Direktor Pastor Stuhrmann, M. d. R. T.

Feiertag, dort über dem aufgehenden Frühlingsmorgen, wo die menschliche Hoffnungsgewißheit eines ewigen Lebens ihren Ursprung hat, wo Gott bewahre dich vor Wetter und Hagelschlag. Der Kaderbauer Bauer begleitet seine Tätigkeit mit dem Spruche:

„Ich krone dich auf diesem hohen Ostertag, daß du dich der Saat vor Blitz und Hagelschlag

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 18. April. (Verschiedenes.) Zur **Unterstützung und Errichtung von Pflegeämtern und Fürsorgestellen für sittlich und sozial gefährdete Personen** stehen in diesem Rechnungsjahr etwa 400 000 Mark zur Verfügung. Von den Mitteln kommen auf die einzelnen Provinzen nur verhältnismäßig geringe Beträge. Um eine Zersplitterung zu vermeiden, soll deshalb die Bewilligung einer Staatsbeihilfe besonders sorgfältig geprüft werden. Dabei sollen die vorhandenen Provinzial-Wohlfahrtsämter und nötigenfalls die Referentinnen bei den Oberpräsidien und Regierungen mitwirken. Bevorzugt werden sollen Besoldungen vor Zuschüssen zur Gründung neuer Heime und Unterhaltung bestehender Heime. Berücksichtigt werden vor allem Stellen, wo durch örtlichen Zusammenschluß von Pflegeamt, Jugendamt, Wohlfahrtsamt, Fürsorgestelle, Beratungsstelle und Vereinen planmäßige Arbeit gewährleistet ist. Zuschüsse gibt es aber auch da nur, wenn die Aufgabe sonst nicht gelöst werden könnte.

(Der neue Oberpräsident von Westfalen.) Der Landtagsabgeordnete und Parteisekretär Gronowski ist zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ernannt worden.

Am Devisenmarkt traten Donnerstag kleinere Steigerungen ein. Es notierten Dollar 299, London 1350, Holland 11 375, Paris 2800.

Die Obersekretär-Prüfung legten an der Verwaltungsbeamtenschule in Hamm die Herren Verwaltungssekretär Heinrich Kettler, und die Beamten-Anwärter Richard Herrmann u. Otto Meßmann ab. Die Sekretär-Prüfung bestanden die Beamten- bezw. Verwaltungsanwärter Frl. Berta Hanken, Curt Schumann, Curt König, Hanke, Nolz, Preuß, Bode, Karl Brinkmann, Opitz, Gaitsch, Heinrich Hellkötter, Härtel, Schubert und Paßmann. Damit haben sämtliche Prüflinge aus der hiesigen Stadtverwaltung die Prüfung, teilweise mit Auszeichnung, bestanden.

Aus der Schiffsschaukel auf dem Edelkirchenhof rutschte am 1. Ostertage der Bergmann August Brandt, in der hiesigen neuen Kolonie wohnhaft. Das Betreten der Schaukel war dem B. von dem Besitzer Grevet verboten worden. Trotz des Verbotes kletterte B. auf die Randung des Schiffes und schaukelte. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte ab. Er trug Verletzungen am Kopfe und am Oberschenkel davon, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Die Verletzungen sind mittelschwer, von einem Schädelbruch kann nicht die Rede sein.

(Fahrraddiebstahl.) Am Sonnabend, den 14. April, 11½ Uhr vormittags wurde dem Verwalter des Landwirts Brüggemann, Südkamen, vor der Holtmann'schen Buchhandlung ein guterhaltenes Herrenfahrrad entwendet. Der Täter wurde beobachtet, konnte aber nicht ergriffen werden.

(Verhaftete Diebe.) In voriger Woche wurden der Firma Frühling, G. m. b. H., aus ihrem Lagerschuppen hinter dem früheren Gefangenenlager der Zeche Monopol Schienenlaschen gestohlen. Als Täter wurden jetzt, nachdem die Firma eine Belohnung ausgesetzt hatte, 3 jugendliche Burschen H. B., A. O. und B. von B. von der Lünerstraße festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt, die Jungens hatten die Laschen mittels Handkarre fortgeschafft und in dem Keller des B. verstaut. Die Diebesware sollte dann verkauft werden um Geld für die Kirmes zu bekommen.

(Polizeibericht.) Hier wurden zwei Personen von Auswärts festgenommen, die Fahrräder unter der Hand verkaufen wollten. Es besteht der Verdacht, daß die Fahrräder aus Diebstählen herrühren.

Unna, 15. April. (Bergwerk Unna.) Auf die Mitteilung vom 13. September 1921 wurde der Gewerkschaft Unna das Eigentum des Bergwerks Unna in den Gemeinden Mühlhausen, Lünern, Stockum, West-Hemmerde mit einem Felde von 2 199 783 Quadratmetern verliehen.

(s) Geiecke. 15. April. Ein großes Diebeslager wurde in der Wohnung des zu Osterberge wohnenden, auf dem Bahnhof Geiecke beschäftigten, Zugabfertigers Carl. Dr. entdeckt. Infolge einer Anzeige bei der Polizei wurde bei Dr. eine Haussuchung vorgenommen und eine Unmenge Waren aller Art zu Tage gefördert. Man fand dort 17 Fahrradschläuche, 10 Fahrraddecken, größeren Posten Seife, einen Korb Tabakblätter, grauen Stoff und roten Plüsch (Bezüge aus Eisenbahnwagen), Sohlleder, Teile von Treibriemen, Herrenstoffe, Zeltbahnen, Militärröcke, 33 Dosen Schuhcreme, Vorhängeschlösser, Verschlußstangen für Reisekörbe usw. Man nimmt an, daß Dr. diese Sachen nach und nach aus Eisenbahnzügen zusammen gestohlen hat.

(g) **Gütersloh, 15. April. Ein Raubüberfall** wurde auf die Hausangestellte des Hotels zur Post in Isselhorst, Anna K., auf dem Postdamm in der Nähe des Landwirts Hunke-Blankenhagen verübt. Die ahnungslos Dahinschreitende sah sich plötzlich einem etwa 22jährigen Menschen gegenüber, der sie unter vorgehaltenem Revolver aufforderte, ihm zu folgen. Er entriß ihr dann die Handtasche, nahm den Inhalt von etwa 500 Mark heraus und warf ihr die Handtasche wieder hin. Auf das Hilfegeschrei der Beraubten drohte das Scheusal mit sofortigen Erschießen und suchte dann das Weite. Der Täter hat auf beide Backen starke Pockennarben. Er trug eine feldgraue Bluse, hat blasse Gesichtsfarbe und ist etwa 1,65 Meter groß.

Weitere Nachrichten.

— **In dem großen Falschmünzerprozeß** in Berlin, in dem sich 15 Angeklagte wegen Anfertigung falscher 50-Mark-Scheine zu verantworten hatten, wurde Donnerstag das Urteil verkündet. Die Hauptangeklagten **Kluge und Kühne** wurden zu 3 Jahren 6 Monaten und 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, Linke zu 2 Jahren Gefängnis, Balding zu 2 Jahren Zuchthaus, Hasikowski zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus. Die andern Angeklagten wurden zu geringen Gefängnisstrafen verurteilt und drei Angeklagte freigesprochen.

— **Ein Massenmörder verhaftet.** Die „Straßburger Zeitung" meldet, daß der Mörder Karl Baysang, welcher eine Frau und sieben Kinder ermordete, in Koestlach verhaftet wurde. Er hatte sich unter Stroh versteckt.

— **Die Hettstedter Mörder verhaftet.** Auf der Suche nach den Verbrechern, die den Ueberfall auf der Halle—Hettstedter Eisenbahn verübten, fahndete die Polizei auf 2 arbeitslose, zwanzigjährige Polen, die sich kurz vor der Fahrt in der Bahnhofswirtschaft in Köllne aufgehalten hatten. Am Dienstag abend gelang es einer Polizeipatrouille, die beiden Täter in einem Lokal in Halle zu verhaften und dem Amtsgericht zuzuführen. Man vermutet, daß die beiden verhafteten Mörder die alleinigen Täter sind.

— **4 Personen ertrunken.** Bei einem schweren Bootsunglück hat eine 4köpfige Familie den Tod gefunden. Der Besitzer Raesch aus dem Dorfe Quilitz (Usedom) wollte mit seiner Frau und seinen 2 Kindern über den Peinestrom zu einer Einsegnungsfeier fahren. Bei starkem Sturm kenterte das Boot und da keine Hilfe zur Stelle war, sind alle 4 Personen ertrunken.

— **Die Dünaburger Ueberschwemmungskatastrophe** ist größer als man anfangs angenommen hatte. 8 Dörfer und Vorstädte Dünaburgs stehen bis ans Dach unter Wasser. Viele Häuser sind fortgeschwemmt. Das Vieh ist größtenteils umgekommen. Der Verlust an Menschenleben beträgt 30 Personen. Die Materialverluste dürften 100 Millionen Rubel weit übersteigen. Es ist eine umfangreiche Hilfsaktion im Gange.

— **Auch das nicht mehr!** Die Pächter der Bedürfnisanstalten auf den großen Berliner Bahnhöfen haben es abgelehnt, Freiklosetts zur Verfügung zu stellen. Nur noch gegen Bezahlung von 50 Pf. ist von jetzt an die Benutzung der Aborte gestattet.

Kleine Nachrichten.

Auf dem Dorffriedhof Vornstedt fand die Beisetzung der Leiche des Generals v. Falkenhayn statt. Als Vertreter des früheren Kaisers war Prinz Eitel Friedrich erschienen. General Gantsch vertrat den Zaren Ferdinand von Bulgarien.

Die belgischen Behörden haben den des Mordes an dem Leutnant Graff verdächtigten Abicht in Freiheit gelassen, da er sein Alibi hat nachweisen können.

Der Gründungskongreß der Christlichen Bergarbeiter-Internationale wird im Anschluß an den Allgemeinen internationalen Kongreß stattfinden in Innsbruck (Tirol) am 15., 16. und 17. Juni d. J. — Auf einem in München stattfindenden Kongreß soll der Internationale Bund der christlichen Verbände des Post-, Telephon- und Telegraphenpersonals gegründet werden.

Die Hamburger Blätter bringen Nachrichten über eine angebliche bolschewistische Werbezentrale in Hamburg, durch die eine große Anzahl von Beamten des Hamburger Ordnungsdienstes und des Sicherheitsdienstes für ein amerikanisches Unternehmen, genannt „Amerikanischer Handelskonzern" angeworben werden sollen.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ist von Genua nach Budapest zurückberufen worden, da wegen des Bombenattentats im Elisabethstädterklub eine Regierungskrise droht.

Der rumänische Kriegsminister erklärte, daß er die Armee auf der Grundlage eines dauernden Effektivbestandes von 125 000 Mann reorganisieren wolle. Er will die zweijährige Dienstzeit einführen für alle Waffengattungen, mit Ausnahme der Marine. Für diese sind drei Jahre vorgesehen.

Die rumänische Behörde kam einer großen von Mitgliedern der russischen monarchistischen Partei organisierten Spionage gegen die an Rußland grenzenden Länder auf die Spur. Die Leiter der Organisation, die ihren Sitz in Berlin haben soll, sind frühere Offiziere der zaristischen Armee.

Der große dänische Arbeitskampf, der soeben beendet worden war, droht von neuem auszubrechen. Der Arbeitgeberverein reichte bei dem ständigen Schiedsgericht gegen die Vereinigten Gewerkschaften Klage ein und verlangt Entschädigung dafür, daß die Arbeit nicht im vollen Umfang wieder aufgenommen wurde, wie man vereinbart hatte. Der Verein erließ bereits die erste Ankündigung einer neuen allgemeinen Aussperrung.

Die Bank von England hat den Diskonto von 4½ auf 4 Proz. herabgesetzt. Die letzte Diskontoerhöhung erfolgte am 17. Februar. Inzwischen hat sich die wirtschaftliche Lage weiter verschlechtert, so daß für Industrie und Handel die Notwendigkeit billigerer Geldsätze besteht, der sich die Bankleitung nicht entziehen kann.

Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Führern von 47 Gewerkschaften im englischen Maschinenbau sind abgebrochen worden.

Um Mitternacht besetzten 300 Bewaffnete — wie man annimmt, republikanische Irreguläre — das Gebäude des irischen Gerichtshofes, das während des Osteraufstandes im Jahre 1916 das Hauptquartier der Sinnfeiner gewesen ist.

Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Washington wird die Kommission zur Fundierung der alliierten Schulden nächste Woche zum ersten Mal zusammentreten. Großbritannien habe sich durch seine Washingtoner Botschaft bereit erklärt, die Verhandlungen sofort aufzunehmen. Von Frankreich, Belgien und Italien lägen ähnliche Versicherungen vor.

Frauen-Schönheit verleiht rosiges, jugendfrisches Antlitz u. ein rein. zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Seife die, beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben



Gott der Herr nahm heute abend 8 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden, im Krankenhaus zu Stoppenberg, meinen lieben Sohn, unsern treuen Bruder, Schwager und Onkel, den

Schlosser

Ernst Römer

im blühenden Alter von 21 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer:

Familie Ww. Heinrich Römer.

Kamen, Kissingerhöfen, Hörde, den 15. April 1922.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. April, nachmittags 4 Uhr, vom elterlichen Hause, Weststraße 28, aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher. 1548

Else Alleweld
Heinrich Schwarz
Verlobte.

Niederaden, Ostern 1922. 1539

Gebe ab 1. Mai jungen Mädchen
Unterricht im Nähen und Handarbeiten.
Gleichzeitig empfehle ich mich zum
Anfertigen sämtl. Damen- und Kindergarderoben.
Frau Schimmel,
Westick, Schimmelstraße 37. 1540

Tanzschule C. Büscher u. Sohn
Der Kursus für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten beginnt **Freitag, den 28. April, 5 Uhr nachmittags im Hotel Biermann,** Markt. 1537
Gefl. Anmeldungen **Weißestr. 5** erbeten.

Zur Kirmes
Veranstaltungen aller Art
finden durch eine Anzeige in der Kamener Zeitung die beste Empfehlung und stärkste Wirkung.

Mitesser Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung m. Zuckoob-Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.
In Kamen in der Germania-Drogerie, bei Heinr. Jakobi, Filiale: Bergkamen und Löwen-Drogerie.
Willi Klinkmann, Kamen.



1 Glucke mit 7 Küken zu verkaufen. 1541
Wo, sagt die Geschst.

Eine junge melkwerdende

Ziege zu verkaufen. 1514
Westick, Weststraße 62.

Gutes Milchschaf wegen Futtermangel zu verkaufen. 1545
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Brieftaube zugeflogen, 1547
binnen 3 Tagen abzuholen.
Bergkamen, Zeppelin-Str. 46.

Verein für Frauenineressen.
Mittwoch, den 19. April, abends 8 Uhr
Geigen-Vorträge
von
Marie Hahn.
Nichtmitglieder, auch Herren, als Gäste willkommen. 1519

Dr. Hommel's Hausmittel
Hamolsalbe
Gesetzl. gesch. patentiert. Bewährtes Mittel gegen Hautausschlag, Flechten, Hautjucken, Pickel, Krätze, Kopfschuppen. Stiehl
Sein glänzendsten Erfolge als
Hamolseife
Regelmäßiger Gebrauch schützt vor ansteckenden Krankheiten u. Wundsein, verleiht einen zarten, Haarwuchs. Stück
Zu haben in den Apotheken
Verkaufsstellen:
Drog. Klinkmann,
„ **Jacobi,**
„ **Thiel.** 819

Drei neue komplette
Küchen
habe noch preiswert abzugeben, sowie verschiedene 1531
gebr. Möbel.
Max Eisenstädt,
Weststr. 70.

Ordentliches, ehrliches
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. 1532
Frau Schaffner,
Hamm,
Friedrichsplatz.

1 kräftiges, sauberes
Mädchen
für sofort gesucht.
Gust. Schluck,
Metzgermeister,
Altenbögge b. Hamm,
Zechenstraße Nr. 130.

Gebrauchte
Flaschen
kauft und holt ab 1490
W. Kümper,
Weinhandlung.

Haben in unsere Gärten für immer
Gift
gelegt. 1540
G. Friedrichs,
B. Seide,
A. Conradi,
Hammerstr. 137.

100 Mk. Belohnung wenn „Kampolda" nicht in einigen Minuten radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** Flöhe, Wanzen samt Brut (Nissen) bei Mensch und Tier vertilgt. Für drei Personen ausreichend. Dieses Mittel empfiehlt Friseurgeschäft **Grosser,** Weststr. 6. 78

Bekanntmachung.

Reisebrotmarken.

Die Reisebrotmarken verlieren mit dem 30. April ds. Js. ihre Gültigkeit. Sie werden also vom 1. Mai ab nicht mehr beliefert. Die Bäcker werden darauf hingewiesen, daß die Reisebrotmarken nur bei der ersten Markenabgabe angenommen und beliefert werden. Später vorgelegte Marken werden für verfallen erklärt. 1526

Hamm, den 7. April 1922.

Der Magistrat. J. V.: Leinberger.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. V.: Westhoff.

1922. Nr. 90. Kleiner Freischütz. — Korrektur.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Kleiner Frechdachs.



Vater: „Na, deine erste Zensur sieht ja herzlich schlecht aus!"

Der kleine Pepi: „Ja, Papa, da ist bloß der Herr Lehrer dran schuld."

***

Höhere Tochter.

Schwester (Backfisch): „Was speist Du denn Gutes da, Fritz?"

Bruder (Student): „Junge, liebe Ella! Vorzüglich! Willst Du nicht einmal versuchen?"

Schwester: „Pfui, wie kannst Du denken, daß ich etwas essen möchte, daß schon einmal einmal ein Tier im Maul gehabt hat!"

***

Bei Protzens.

Kommerzienrat Protzenstein (der unter anderen einen berühmten Tenor zu Gaste geladen hat): „Herr Hofopernsänger, vielleicht hätten Sie die Freundlichkeit, sich in das Schlafzimmer meines Jüngsten zu bemühen und dort etwas zu singen. — Was meinen Sie — mit welchem Stolz er später erzählen wird: ‚Der berühmte Brülloni hat an meiner Wiege gesungen!'"

Korrektur.



Hoftheater-Intendant: „Und zum Schluß dachte ich mir, eine große Apotheose um Ew. Durchlaucht Marmorbüste: Die drei Grazien und die neun Musen."

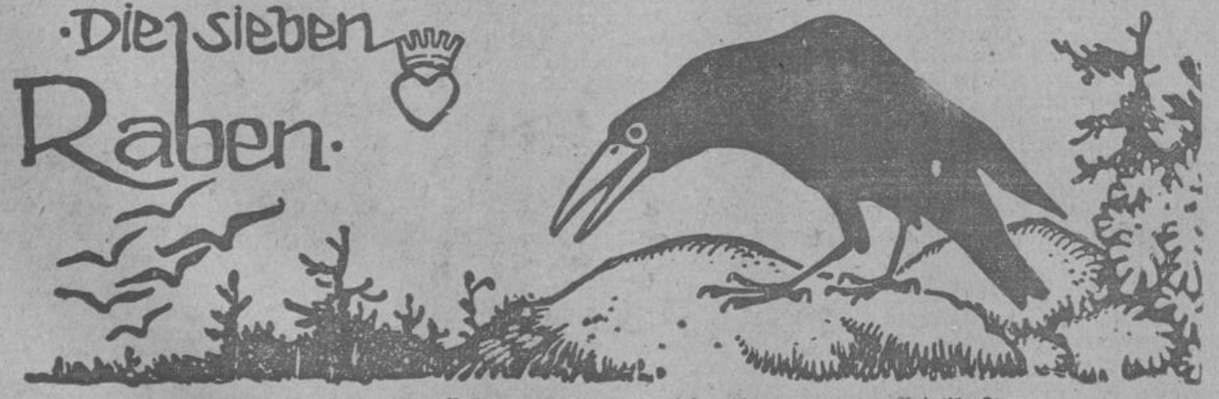
Serenissimus: „Ah — ganz nett, lieber Graf, aber 'n bißchen unsymmetrisch, mein' ich: drei Grazien und neun Musen? Nehmen Sie doch lieber von jeder Sorte 'n halbes Dutzend!"

****

Der Rest.

„Sehen S', der schöne Wald da hat früher dem Grasbichler g'hört." — „Und jetzt?" — „Jetzt g'hör'n eahm bloß mehr d' Schwammerl."

Die sieben Raben.



„Sind das nun meine Brüder, oder sind es wieder die verdammten Aviatiker?"

Mallös.

Frau (mit ihrem Gatten in Waldesgrün lagernd): „Hier ist ein schönes Plätzchen, hier möchte ich meine Tage in Ruhe beschließen."

Mann: „Du kannst ja gar nicht ruhig sein."

Verschnappt.

Er (beim Rendezvous): „Jetzt warte ich genau eine Stunde, Du hattest mich doch um fünf herbestellt!"

Sie (erstaunt): „Um fünf? Da geht mir ein Licht auf, ich habe Dich mit einem anderen Herrn verwechselt!"

Im Schatten.

23. Fortsetzung. Original-Roman von F. Arnefeld. — Urheberrecht 1921 durch Greiner & Co., Berlin W 30. (Nachdruck verboten.)

21. Kapitel.

Graf Monsperg faltete ärgerlich die Stirn und ließ sich den Bericht der Baumann zweimal wiederholen.

So. Die Kleine kam also nicht zum Essen, obwohl man ihretwegen gewartet hatte? Kopfschmerzen? Bah — Launen wahrscheinlich. Der Junge drüben, der ihr alles galt — ein Blinder konnte das ja sehen — hatte ihr wohl mit seinen Schmeicheleien den Kopf verdreht...

Der Graf ärgerte sich plötzlich sinnlos über „den Jungen drüben", diesen Ebert, der sich wunderlich einbildete, Brigitte sei überhaupt nur mehr für ihn da....

„Auftragen!" befahl er barsch. Das Abendessen wurde gebracht und Albert servierte mit gewohnter Feierlichkeit.

Aber es schmeckte Monsperg nicht. Seit Monaten hatte er sich nun gewöhnt, Brigitte neben sich zu haben, von ihr bedient zu werden und ihren Verkehr von Ottental zu vernehmen, der ihn immer erheiterte, obwohl nie etwas besonderes drüben geschah. Aber sie wußte eben jede Kleinigkeit so lebendig darzustellen, poetisch oder humorvoll, je nachdem.

Heute fehlte ihm dies Geplauder. Und wieder ärgerte er sich, ohne recht zu wissen, über — Ebert. Der war schuld. Seinetwegen lief sie täglich hinüber. Er allein füllte ihre Gedanken aus. Und nun saß sie wahrscheinlich irgendwo im Park, himmelte den Mond an und dachte an „ihn", während er alter Mann sich hier allein langweilen mußte. Aber eigentlich brauchte er sich das gar nicht gefallen zu lassen.

Er schob plötzlich den Teller von sich und stand auf.

„Albert, meinen Ueberzieher!"

Albert starrte seinen Gebieter an, als habe er den Verstand verloren.

„Oh... Herr Graf werden... wollen doch nicht so spät noch ... ins Freie gehen?"

„Rasch, wenn's beliebt, ja? Was ich tue, ist meine Sache!"

Den Ton kannte Albert. Er flog förmlich um das Gewünschte und erlaubte sich nur aus eigenem noch einen Schal mitzubringen, der ohne Widerspruch entgegengenommen wurde.

Im Park wob die Mondnacht blaysilberne Märchenzauber durch das Gewirr pechschwarzer Bäume. In den tauglänzenden Wiesen zirpten Heimchen, irgendwo im nahen Buchengrund schrie ein junges Reh.

Monsperg schritt ziemlich rasch aus. Er glaubte ganz genau zu wissen, wo er Brigitte finden würde. Sicher auf der Bank am Weiher, wo sie mit Vorliebe weilte, weil sie so versteckt und einsam zwischen den Hainbuchen stand, daß selten jemand dorthin kam.

Sein Groll verstärkte sich im Gehen. Welch ein Narr war er doch neulich gewesen, dieser jungen Person zu glauben, als sie ihm weißmachen

Auf ein Mädchen.

Ein goldheller Strähn im aschblonden Haar —
Dir, taufrisches Kind, steht er wunderbar!
's ist wie dein Gemüt, wo der gold'ne Humor
Mit köstlichem Lachen bricht plötzlich hervor.

Hab' heute mir so im stillen gedacht,
Ich wäre in einem erzreichen Schacht
An Quarzen und hohen Felsengeschieben
Vor einer Goldader stehen geblieben,
Erkennend als prüfender Alchimist,
Wie reich doch im Grund unf're Erde ist!

wollte, sie sei ihm trotz seiner Schrullen gut und empfinde Dankbarkeit! Da sah man es ja nun, wie tief diese Zuneigung saß! Keinen Deut war sie besser als ihre Mutter! Alles Berechnung und Interesse. Natürlich fühlte sie sich wohl auf Osterloh, aber nur weil Ottental so nahe lag! Und vielleicht empfand sie nicht einmal wirklich Liebe für den jungen Degen, sondern spekulierte nur auf die gute Partie, wie seinerzeit dieses Fräulein Markwerder, als es sich an seinen Sohn hing....

Ja gewiß, so war es. Nun endlich zeigte sich unter der geschickten Maske vornehmer Gesinnung, auf die Brigitte sich so viel zugute tat, die wahre Art....! Die Art der bürgerlichen schlau berechnenden Mutter.....

Es erfüllte Monsperg förmlich mit Genugtuung, wie es ihn immer mit Genugtuung erfüllt hatte, daß Helene Markwerder sich seinerzeit dank seiner Energie... verrechnet hatte.

Wie ein silberner Spiegel blinkte die Weiherfläche ihm entgegen. Daneben die Hainbuchengruppe auf schimmerndem Rasen. Ah, und dort war mitten im Schattendunkel der Bäume etwas Mattweißes — Brigittes helles Kleid.

Er hatte sich also nicht getäuscht, als er sie hier vermutete. Brigitte schien sein Kommen nicht zu bemerken. In sich versunken saß sie da, die Hände vor dem Gesicht, während zuweilen ein krampfhaftes Zucken ihren Leib durchlief.

Als Monsperg nur mehr wenige Schritte von ihr entfernt war, merkte er, daß sie leidenschaftlich weinte.

Ganz verdutzt blieb er stehen. Dann glaubte er zu begreifen. Aha — die Spekulation mit Ottental war wohl schief gegangen. Ebert, — wenn auch ein Krüppel — hatte offenbar doch keine Lust, ein Fräulein von Habenichts zu heiraten, das bei andern Leuten für Geld diente, denn so mußten sich ihm die Dinge ja darstellen.

Er empfand kein Mitleid. Nur eine instinktive selbstsüchtige Befriedigung: Nun wird sie nicht mehr täglich hinüberlaufen und froh sein, auf Ottental bleiben zu dürfen für immer.

„Warum weinen Sie denn so jämmerlich, Fräulein?" fragte Monsperg plötzlich laut und spöttisch.

Brigitte schreckte empor. Als sie ihn erkannte, sprang sie auf und streckte abwehrend beide Hände aus, während ein Ausdruck so starker Abneigung und Bitterkeit auf ihrem Gesicht erschien, daß der Graf unwillkürlich betroffen zurückwich.

„Sie! Oh Sie!" stieß Brigitte leidenschaftlich heraus. „Was wollen Sie noch von mir? Warum folgen Sie mir sogar hierher, nachdem ich Ihnen doch sagen ließ...."

„Daß Sie Kopfschmerzen haben — jawohl. Aber nach der Art, wie Sie mich nun empfangen, scheint ja wohl etwas anderes dahinter zu stecken ... etwas, das meine Person betrifft. Darf ich um Aufklärung bitten, warum Sie mir auf einmal so feindlich begegnen, nachdem Sie mich bisher stets versicherten — Sie hegten Dankbarkeit und Zuneigung für mich?"

Brigitte sah ihn flammend an.

„Das war, als ich noch nicht wußte, daß ... Sie mein Großvater sind! Aber jetzt ... wo ich es weiß ... und daß Sie meine Eltern gehaßt haben ... und mich verleugneten ... jetzt ist alles anders in mir! Jetzt schäme ich mich nur mehr für Sie, der Sie eine so elende Komödie spielten, anstatt ...“

„Halt! ich verbiete Ihnen in diesem Tone mit mir weiter zu sprechen! Er steht Ihnen nicht zu. Jetzt am wenigsten, wo Sie wissen .... in welchem Verhältnis wir zueinander stehen. Achtung wenigstens darf ich verlangen!“

„Nein! Ich kann Sie Ihnen nicht geben! Warum waren Sie nicht offen und ehrlich zu mir, wie ich es immer gegen Sie war? Wenn Sie meine Eltern nicht mochten — warum nahmen Sie mich überhaupt in Ihr Haus?“

„Sie waren heimatlos ...“

„Ach so, aus Mitleid also —!“

„Ihr Vater war mein Sohn!“

„Sprechen Sie davon nicht, Herr Graf. Sie haben es jahrzehntelang vergessen und brauchen sich meinetwegen nicht wieder daran zu erinnern. Ich lehne Ihr Mitleid und die Unterstützung ... denn eine solche sollte mein Leben in Ihrem Hause ja wohl sein — ab für immer!“

Sie hatten beide rasch und heftig gesprochen. Dieselbe stolze Abwehr lag in beider Blick, als sie einander hochaufgerichtet gegenüberstanden, umflossen von dem sanften, gleißenden Mondlicht, das ihre Gesichter noch bleicher erscheinen ließ, als sie schon waren.

Der Graf war es, der sich zuerst besann und einzulenken versuchte.

„Das ist törichtes Zeug, was du da sprichst, Brigitte. Wir wollen lieber beide vernünftig sein und die Dinge nehmen, wie sie sind. Ja, du bist meine Enkelin und ich habe dich verleugnet aus Gründen, die du kaum verstehen würdest und die jetzt nicht hierher gehören. Aber ich hatte beschlossen, dir nach meinem Tode alle Rechte zu sichern, die dir zukommen und die diesbezüglichen Anordnungen sind bereits getroffen. Wenn ich es nicht schon jetzt tat, so ist der Umstand daran schuld, daß ich alter Mann Auseinandersetzungen lieber aus dem Wege gehen wollte. Es hätte dabei naturgemäß manches zur Sprache kommen müssen, was ich dir ... und mir ersparen wollte. Nun freilich liegen die Dinge anders. Durch die Indiskretion der Frau von Degen, die leider nicht schweigen konnte, obwohl sie es mir versprach, weißt du ja wohl schon die Hauptsachen ....“

„Frau von Degen?“ unterbrach ihn Brigitte maßlos erstaunt, „Sie — weiß — darum?“

„Ja. Ihr allein vertraute ich mich an. Aber das mußt du ja wissen, da sie dir alles sagte!“

„Frau von Degen hat mir kein Wort gesagt. Was ich weiß, erfuhr ich nur durch Zufall von Sennora Perez, einer Freundin meiner Mutter. Als sie erfuhr, in wessen Haus ich mich befinde, konnte sie natürlich nicht ahnen, daß mein Großvater es für gut befunden hatte, mich zu verleugnen. Sie nahm im Gegenteil an, daß es in Ausführung des letzten Wunsches meines Vaters geschehen war, der sich vor seinem Tode ausdrücklich mit dieser Bitte an ... Sie gewendet haben soll. Als keine Antwort kam, trug er meiner Mutter auf, mich selbst zu Ihnen zu bringen. Aber meine Mutter war sehr stolz ... und muß Sie wohl auch richtiger beurteilt haben als der eigene Sohn ... Genug, sie gewann es nicht über sich, bei dem Grafen Monsperg, der sich stets geweigert hatte, von ihr Notiz zu nehmen — um Liebe für ihr Kind zu betteln!“

„Bloß um ... Liebe?“ warf der Graf skeptisch ein.

„Ja. Um Liebe und den mir gebührenden Namen! Mehr brauchte man nicht für mich. Aber selbst das verschmähte meine Mutter zu erbitten und brachte mich daher lieber in das Haus ihres Stiefbruders, wo sie dann wenige Tage später starb.“

(Fortsetzung folgt.)

Erich v. Falkenhayn †.

(W) Der frühere preußische Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Feldheeres General der Infanterie Erich v. Falkenhayn ist, wie gemeldet, am 8. April auf Schloß Lindstedt bei Wildpark gestorben. — Erich v. Falkenhayn ist nur 60½ Jahre alt geworden. Er hat dank seiner hervorragenden Begabung, gründlichen Bildung und unermüdlichen Arbeitskraft, die früh erkannt und gewürdigt wurden, eine glänzende militärische Laufbahn durchmessen. Aus altadliger Familie stammend — er wurde am 11. September 1861 auf Burg Belchau bei Thorn geboren —, erhielt er seine Erziehung und militärische Ausbildung im Kadettenkorps und wurde im April 1880 Leutnant im Infanterieregiment 91 in Oldenburg. Nach Besuch der Kriegsakademie wurde er zur Dienstleistung in den Generalstab kommandiert, bald zum Hauptmann befördert und nach kurzer Betätigung als Generalstabsoffizier beim 9. Armeekorps 1895 Kompagniechef im Infanterieregiment 21 zu Thorn. Ein Jahr später ging er als Militärinstruktur nach China, wo er fast drei Jahre blieb und Gelegenheit fand, sich auch mit den politischen Verhältnissen des Landes vertraut zu machen. So geschah es denn, daß er, kaum wieder in die Heimat zurückgekehrt, als Major zur Dienstleistung beim Gouvernement Kiautschou kommandiert und ein Jahr darauf (nach kurzer Tätigkeit im Generalstab des 14. Armeekorps) bei Ausbruch der Boxerunruhen, zum Generalstab des ostasiatischen Expeditionskorps versetzt wurde. Hier konnte er dem Grafen Waldersee wertvolle Dienste leisten. Auch nach Auflösung des Expeditionskorps blieb er als Generalstabsoffizier der Besatzungsbrigade in



Generalleutn. v. Falkenhayn

China und kam erst 1903 wieder nach Deutschland. Hier wurde er Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 92 zu Braunschweig, 1905 als Oberstleutnant Abteilungschef im Großen Generalstab, ein Jahr später Chef des Generalstabs des 14. Armeekorps in Metz, 1911 Kommandeur des 4. Garderegiments zu Fuß, 1912 Chef des Generalstabs des 4. Armeekorps in Magdeburg und im Juli 1913 preußischer Kriegsminister. Bei Ausbruch des Weltkrieges erwarb er sich ein großes Verdienst durch schnelle Verwirklichung des Rathenauschen Gedankens der Gründung der Kriegsrohstoffabteilung, die für die Durchführung des Krieges außerordentlich wichtig werden sollte. Nach der Marneschlacht wurde Falkenhayn als Moltkes Nachfolger Chef des Generalstabs des Feldheeres. Die Art seiner Heeresführung ist vielfach herb getadelt worden. Man vermißte den großen Zug, den klaren Ueberblick über die politisch-militärischen Notwendigkeiten der Gesamtlage, den vollen Einblick in die organisatorischen und technischen Forderungen dieses Krieges. Im besonders belastet man seine Strategie mit den großen Blutopfern an der Yser und bei Verdun. Auf der Habenseite bucht man ihm dafür den glänzenden Durchbruch bei Gorlice-Tarnow im Mai 1915 und den serbischen Feldzug. Die Sommerschlacht kostete ihn dann seine Stellung; doch kurz darauf erhielt er die Gelegenheit, in dem rumänischen Feldzug vom Herbst 1916 seinen Ruf als Führer wiederherzustellen. Falkenhayn hat in einer großen Veröffentlichung, „Die Oberste Heeresleitung 1914—1916“, Rechenschaft über seine Tätigkeit als Chef des Generalstabs des Feldheeres abgelegt und auch dem rumänischen Feldzug eine eigne Darstellung gewidmet: „Der Feldzug der 9. Armee gegen die Rumänen und Russen 1916/17.“

Blumengarten und Blumenzimmer im April.

Viel zu schaffen ist jetzt auch im Blumengarten. Junge feste Pflanzen werden bereits aus den Töpfen ins Land gesetzt. Das Begießen nehme man bei trockener Witterung alle Tage, aber nur morgens vor. An schönen Tagen bringt man die im Keller oder sonstigem frostfreiem Zimmer überwinterten Orangen- und Granatbäume, Oleander, Lack, Winterlevkoyen usw. ins Freie, vergesse aber nicht, sie abends wieder herein zu nehmen. Es ist falsch, sie, die so lange das Sonnenlicht entbehren mußten, gleich stundenlang den Strahlen der Sonne auszusetzen oder sie, die Monate lang kein Lüftchen umfächelte, längere Zeit im Winde stehen zu lassen. Schlingpflanzen werden aufgebunden, Rosen beschnitten. Man pfropft in den Spalt und in die Schale, kopuliert und okuliert auf das treibende Auge. Von allerhand Bäumen und Sträuchern werden jetzt Ableger gemacht. In wärmeren Landstrichen können bereits Dahlienknollen eingesetzt werden. Mit den Aussaaten fährt man fort; so kann jetzt der Same von Kapuzinerkresse, spanischem Pfeffer, Wicken und Winden in die Erde kommen. Auch Gladiolen und Mirabilis sind zu legen. Man vergesse nicht, die Beete des Gartens zu behacken und das sich einnistende Unkraut schon frühzeitig zu entfernen. Zu Rasenanlagen ist die passendste Zeit; man sei jedoch beim Kaufe von Grassamen vorsichtig. Anfang April pflegen sich bereits den Schneeglöckchen blühende Scilla, Krokus, Leberblume, Narzissen, Veilchen, Primel, Stiefmütterchen, Tausendschönchen zuzugesellen. Dann blühen die Hyazinthen, zu Ende d. M. öffnen die schönen Tulpen ihren Kelch.

Doch auch den Balkonpflanzen wird jetzt Beachtung geschenkt. Vor allem den Kästen, die hervorgeholt, neu angestrichen und mit neuer, guter Gartenerde gefüllt werden. Am Balkon aufrankende Schlingpflanzen werden aufgebunden, der Balkon selbst wird gründlich gereinigt. Wer es liebt, kann jetzt schon seinen Balkon mit blühenden Blumenzwiebeln, Stiefmütterchen und dergleichen schmücken. Es empfiehlt sich, den Rasen mit Jauche zu begießen oder (jedoch niemals bei Sonnenschein) mit Chilisalpeter zu überstreuen, um ihn alsdann sogleich zu begießen. (Auf 1 Quadratmeter Rasenfläche nehme man nicht mehr als 10 Gramm Chilisalpeter.) Auf ein paar Tagesstunden kann man allerhand Topfgewächse des Zimmers bei günstiger Witterung zur Kräftigung ihrer Struktur auf einen Tisch stellen, der sich in geschützter Lage auf dem Balkon befindet. Wer dagegen mit Pflanzen nicht umzugehen weiß, lasse es lieber sein, denn er könnte ihnen sonst dadurch mehr Schaden als Nutzen bringen.

Im Blumenzimmer muß nun mit fortschreitender Entwicklung der Pflanzen mehr und mehr begossen werden, möglichst mit weichem, angewärmtem Wasser. Diejenigen Gewächse, die viel Licht beanspruchen, rücke man nahe ans Fenster, damit ihnen das Sonnenlicht möglich reichlich zukomme. Bei Palmen, Myrten, Camellien usw. sehe man ja nach, ob sich Ungeziefer eingefunden hat. Lüften!

M. D. M.

Zurückschneiden der Geranien.

Die schönen leuchtenden Geranien oder Pelargonien schießen im Winter, besonders wenn sie im Keller gehalten werden, leicht in den Stock. Läßt sie der Blumenfreund gewähren, so entsteht eine Pflanze, die nicht nur häßlich ist, sondern auch sonst wenig Freude macht. Sie blüht faul und spärlich, fällt bei jedem Windhauche mit dem Topfe um, oder will infolge ihres Uebergewichtes mit der Erde ausbrechen. Da hilft nichts als rechtzeitiges Schneiden. Man schneidet etwas über den zweit- oder drittuntersten Augen im Frühjahr, wenn der Saft zu steigen beginnt, mit scharfem Messer ab. Die abgeschnittenen Zweige sind nicht verloren. Im Gegenteil. Man benutzt sie an der Schnittfläche gegen das Faulen mit Holzkohlenstaub und pflanzt sie als Stecklinge in feuchten Sand, nachdem man sie wochenlang geteilt hat, wenn sie zu groß waren.

Beim Um- und Austopfen der Blumen

wird mancher Fehler begangen, der eine Verletzung der Wurzeln zur Folge hat. Der Wurzelballen muß aber möglichst unbeschädigt bleiben. Der Blumentopf wird umgedreht, der Rand mit leichtem Schlag auf eine Tischkante aufgeschlagen und man hat den Ballen in der Hand.

#

Kindergruß.

Ein herzliches Dirndl, wie von Himmelschlüsselart,
Urfrisch und drall und doch seltsam zart,
Sprang auf mich zu und gab mir die Hand
Lächelnd — als hätten wir uns schon gekannt.
Da flog mir ein Leuchten durch Herz und Hirn.
Ich küßte die Kleine auf Wange und Stirn,
Und es war mir, als ich dann kam nach Haus,
Als hielt meine Hand einen Primelstrauß.

Otto Prumbet.

Musikeranekdoten.

Unter dem Titel Die Spieldose hat Ernst Decsey alte und neue Musikeranekdoten gesammelt und erzählt. (Verlag E. P. Tal, Leipzig.) „Die Anekdote“, sagt Decsey, „ist ein Kind der Liebe. Wird von der ehrbaren Familie auch herumgestoßen, sitzt am letzten Platz der Tafel, darf nur im Notfall reden. Und wüßte doch die besten Sachen. Ob alle Geschichten wahr sind? Sie sollten lieber fragen, ob sie wohl alle unwahr sind.“ Wir geben hier einige Klänge aus der Spieldose wieder:

Bei der Generalprobe des Don Giovanni in Prag gefährdete die Signora Bradini, die Sängerin der Zerline, das Finale des ersten Aktes. Sie soll um Hilfe rufen; aber immer rief sie zu spät und zu leise. Alle Belehrungen waren umsonst. Da springt Mozart aus dem Orchester auf die Bühne und läßt das Menuett wiederholen. Und diesmal ertönt ein so echter, naturwahrer weiblicher Aufschrei, daß alles aufhorcht. Entrüstet stürzt Zerline aus dem Kabinett: im entscheidenden Augenblick hatte sie Mozart mit einem Don-Juan-Griff um die — Hüfte gepackt.

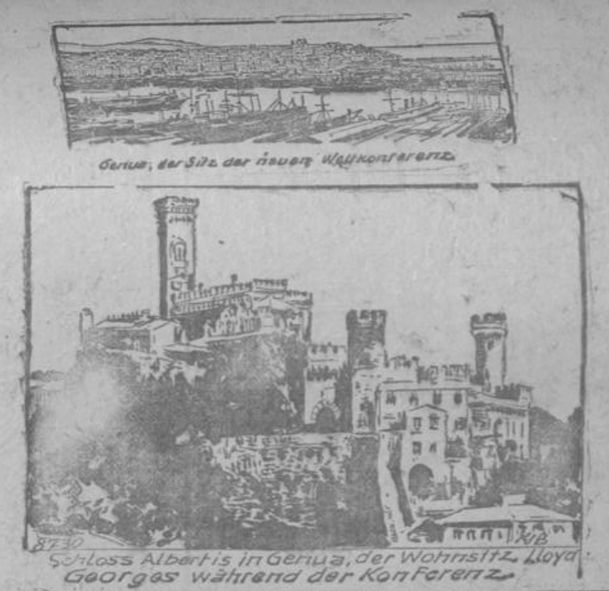
Der Geiger Wilhelmy wurde in London von einer reichen Landsmännin zum Kaffee eingeladen. Gleich nach dem Kaffee wird die Hausfrau unruhig und rückt heraus: „Herr Wilhelmy, wo ist denn Ihre Geige?“ Wilhelmy verbeugt sich korrekt: „Ja, meine Geige läßt sich entschuldigen, sie trinkt keinen Kaffee!“

Für ihre sechsmonatige amerikanische Tournee von 1882 bis 1883 bedang sich Adelina Patti, abgesehen von allen erdenklichen Reisevorteilen, als abendliches Honorar 5000 Dollar. Der Impresario fiel zuerst fast um. Dann wandte er bescheiden ein, daß die geforderte Summe 50 000 Dollar im Monat ausmache, ebensoviel wie der Präsident der Vereinigten Staaten als Jahreseinkommen beziehe. „Bitte,“ sagte Adelina, „wenn der Präsident billiger ist: lassen sie den Präsidenten singen!“

Josef Hellmesberger, eine der populärsten Figuren des alten Musik-Wiens, berühmt als klassischer Quartettspieler und Causeur, besaß ein besonderes Gehör für die Enharmonie der Sprache; ein Spezialohr für den Gleichklang von Worten. Worauf eben die meisten der unsterblichen Hellmesberger-Späße beruhen. Als er hörte, der Hofkapellmeister Aßmayer habe eine Sommerwohnung in Gießhübel bezogen, schrieb er dem alten Herrn eine Postkarte: „Herrn Hofkapellmeister Gismayer in Aßhübel“ und wartete auf das enharmonische Gehör der Post. Als jemand bei einer Probe in der Hofkapelle andauernd eis statt e intonierte, flüsterte Hellmesberger: „Dona eis pacem!“ Nur einmal mußte er sich mangelndes Gehör nachsagen lassen. Dies ging vom alten Schlosser aus, Inspektor und sozusagen dienstführenden Feldwebel des Konservatoriums. Schlosser hatte unter anderm die Obliegenheit, die bei den Zöglingskonzerten mitwirkenden Schüler von den Proben zu verständigen. Er ging von Tür zu Tür und donnerte hinein: „Morgen nachmittag im großen Soole Praabe!“ Als gebürtiger Schlesier sprach er gern A für O und O für A. Dem Ohr des alten Hellmesberger war dies ein Dorn im Aug'; er trug den Mißklang eine Zeitlang schweigend; aber einmal, als Schlosser wieder hereindonnerte, wurde es ihm zu viel: „Sie, Schlosser, wie wär's, wenn Sie von heut an sagten: Morgen nachmittag im großen Saale Probe?“ „Sog' ich ahnehin, Herr Direkta! Morgen im großen Soole Praabe!“ „Saale Probe!“ „Sog' ich jo, bitte. Sie hobens nur kein Geheer!“ Worauf Hellmesberger erwiderte: „Da haben Sie recht. Wenn Sie mit mir reden, weiß ich nicht, hab' ich einen Magenkrompf oder einen Mogenkrampf!“

Der junge Berlioz hörte in einer römischen Kirche ein geistliches Konzert, das der französische Gesandte zum Namenstag des Königs mit den besten Sängern der Stadt veranstaltete. Am meisten belustigte ihn dabei ein dicker Sänger, der die Soli in der Sopranlage sang und einen mächtigen Backenbart trug. „Das ist doch ein Wunder,“ sagte er lachend zu einem Nachbarn, „ein Kastrat mit so einem Bart“ Eine italienische Dame drehte sich entrüstet um: „Kastrat? — Das ist mein Mann, Sie Esel!“

Gustav Mahler war im Verkehr mit Vorgesetzten der feinsten Ironie fähig. Er hatte zum erstenmal die Neunte Sinfonie im Philharmonischen Konzert aufgeführt. Der Obersthofmeister Fürst Montenuovo trat auf ihn zu: „Wundervoll! Ganz ausgezeichnet, Herr Direktor — nur die Tempi habe ich früher anders gehört!“ Mahler verbeugte sich mit der Miene eines Unglücklichen und lächelte verbindlich: „Ah, Durchlaucht haben die Neunte schon gehört?“



Schloss Albertis in Genua, der Wohnsitz Lloyd Georges während der Konferenz

#

Ueber die Hotelpreise in Kurorten

veröffentlicht die „Voss. Ztg.“ folgende Zusammenstellung: In den Bädern und Sommerfrischen trägt man der Steigerung der Preise für Lebensmittel und den wachsenden Steuern Rechnung. Man hat bereits Mindestpreise festgesetzt, die die des Vorjahres vielfach um mehr als 100 Prozent übersteigen. Aus Warmbrunn wird unter dem 1. April gemeldet: In einer Versammlung des dortigen Gastwirtevereins der Fremdenheiminhaber wurden die Preise für den Sommerverkehr festgesetzt auf täglich 111 bis 155 Mark für ein Zimmer mit Verpflegung. Zimer allein sollen nicht unter 15 Mark täglich abgegeben werden. Als Einzelpreise wurden vorläufig festgesetzt: Für Frühstück 15 M., Mittagessen 30 M., Kaffee 15 M., Abendbrot 25 M., zusammen 85 M. Mindestsatz für Verpflegung täglich. Die Preise sollen in allen Räumen der Gasthöfe und Fremdenheime verlangt werden. — Die Harzburger Hotel- und Pensionsbesitzer haben folgende Preise festgesetzt: Es werden angemessen gehalten für Wohnung und volle Tagespension: Für die erste Gruppe 200—250 M., für die zweite von 175—200 M., für die dritte 150—175 M., für die vierte 125—150 M., für die fünfte 100 bis 125 M. — In der Versammlung der Hotelbesitzer wurde betont, daß es heute unter keinen Umständen möglich wäre, selbst bei bescheidensten Ansprüchen unter 75 M. Pension und Wohnung zu bieten. Diese unterste Preisgrenze müsse also unbedingt innegehalten werden. Auf deutsche Gäste scheint man nicht mehr in sehr reicher Zahl zu rechnen, denn die Versammlung erklärte sich einstimmig gegen jeden Valutaaufschlag, da bei dem Ausbleiben der deutschen Kurgäste die Fremdenindustrie mehr denn je darauf angewiesen sei, „den Ausländern entgegenzukommen.“ Es steht zu erwarten, daß die Ausländer von diesem Entgegenkommen reichlich Gebrauch machen werden; bei Zahlung eines einzigen Dollars für die tägliche volle Verpflegung würde ein Amerikaner bei dem jetzigen Valutastand, selbst in Hotels ersten Ranges, noch etwas herausbekommen. — Die Pensionsinhaber und Villenbesitzer Reichenhalls haben sich verpflichtet, folgende Pensionspreise zu nehmen: Bis 1. Mai für vollständige Pension Mindestpreis 100 M., ab 1. Mai soll der Mindestpreis 120 M. betragen.

Mancherlei.

Das Diakonissen-Mutterhaus in Witten dient mit gegen 600 Schwestern in nicht weniger als in 144 Gemeindepflegen, 21 Krankenhäusern, 16 Waisenhäusern, 5 Pflegehäusern und 82 Kindergärten. Man kann nicht weit im Regierungsbezirk Arnsberg gehen, ohne einer Wittener Haube zu begegnen. Eine Fülle von Arbeit und Liebe, — Lebstropfen in der heute durch Not und Unzufriedenheit so rostig gewordenen Maschine unseres Volksorganismus, — ist in diesen Zahlen verborgen. Aber wie alle Anstalten der inneren Mission, so ist auch die Arbeit des Diakonissenhauses in Witten durch die finanzielle Not außerordentlich gefährdet. Die Schulden gehen in die 100 000 Mark, dazu drängt die Aufgabe, ein Feierabendhaus für die alternden Schwestern zu bauen. Zu der Frage: „Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken?“ ist heute gekommen, „Wo sollen wir wohnen?“ Sie ist überall drückend. Aber, wenn die es auch spüren sollen, die vorher keine Mühe gescheut haben, den Armen zu helfen, dann müssen sich die wohltätigen Hände von selber öffnen. Die Haussammlung in diesen Tagen gibt dazu Gelegenheit. (Postscheck Köln 15 526.)

— **Ein ideales Verhältnis.** Kürzlich brannte in Linden die katholische Stadtpfarrkirche ab. Der evangelische Kirchenvorstand beschloß hierauf, der katholischen Gemeinde die evangelische Kirche zur Mitbenutzung anzubieten. Außerdem konnte der evangelische Pfarrer 100 000 Mark, die ihm von einem Unbekannten zugegangen waren, zum Wiederaufbau der Kirche beisteuern.

— **Postalisches.** „Was sagen Sie zu dem hohen Briefporto, Herr Schofler?“ — „O, ich suche mir zu helfen. Da meine Kunden alle Postscheckkonto haben, überweise ich — wenn ich etwas mitzuteilen habe — jedem einen Pfennig und benutze den Postscheckabschnitt als Korrespondenz. Ich spare auf diese Weise eine Menge Geld, denn die Ueberweisung kostet mich 75 Pfg., die Postkarte aber 1,25 Mark.